

Wenn Mauern bauen Brücken bildet

Firma Riebel bildet Flüchtling aus Pakistan zum Maurer aus

Mindelheim – Jeder erinnert sich an das Jahr 2015, als eine unvorstellbare Anzahl von Flüchtlingen in die Bundesrepublik strömte. Herzlich begrüßt aber auch ausländerfeindlich beschimpft wurden die zahlreichen Unterschlupfsuchenden. Unter ihnen: Ali Raza Kahloon. Der 19-jährige Pakistani macht derzeit eine Lehre zum Maurer und berichtete dem Wochen KURIER von seiner Flucht, dem Alltag und seinen Ängsten. Denn die Zukunft von Ali Raza Kahloon in Deutschland bleibt ungewiss.

Aufgrund von religiösen Konflikten zwischen den Sunniten und Schiiten in Pakistan organisierten Alis Eltern im Jahr 2015 eine Flucht für ihn und seinen Bruder, erzählt Ali. Die zwei Jugendlichen, die in ihrer Freizeit gerne Cricket spielten, wurden mit einem Schlag aus ihrer Kindheit gerissen und mussten früh lernen, auf eigenen Beinen zu stehen. Denn ihre Eltern sind in der Heimat geblieben. Zu anstrengend sei die Flucht und zu groß die Angst, im höheren Alter das gewohnte Umfeld zu verlassen, erklärt Ali.

So flüchtete der junge Mann drei Monate über den Iran bis über die Balkanroute nach Deutschland. Dort angekommen, verbrachte er die ersten Monate aufgrund seiner Minderjährigkeit in einem Jugendheim der Johanniter. Schließlich zog er mit 18 in das Flüchtlingsheim in Türkheim, wo Angela Hermannsdorfer die Betreuung für ihn und weitere Flüchtlinge übernahm und bis heute übernimmt.

Der motivierte und engagierte Pakistani, der zwei Jahre die Integrationsklasse der Berufsschule Mindelheim besuchte, bekam schnell ein Praktikumsplatz bei der Firma Riebel und anschließend im September 2017 auch eine Lehrstelle zum Maurer. Deutsch spricht er langsam, jedoch gut und verständlich. Nur mit dem Dialekt habe er noch seine Probleme, gibt er lachend zu. Sein Ausbildungsleiter Steffen Staps betont, dass neben der Kenntnis der Sprache auch ein regelmäßiger Tagesablauf wichtig für die Integration sei. Man würde

ihn behandeln wie jeden anderen Lehrling und einen Betreuer bräuchte er nicht.

Ali gefalle die Ausbildung bei Riebel, doch die Schule besuche er am liebsten. Er erziele überall gute Ergebnisse, sagte Staps. Ali sei immer bemüht und auch seine Sprache würde durch die Theorie und Praxis immer besser, erklärt sein Ausbildungsleiter. Für die Möglichkeit, zu arbeiten, sei Ali sehr glücklich und dankbar und er setze sich immer höhere Ziele.

Eine ungewisse Zukunft

Bei der Ausbildung zum Maurer soll nämlich nicht Schluss sein, wenn es nach Ali geht.



Doch unabhängig davon, ob Ali bei Riebel bleibt oder sich weiterbildet, es gibt ein Problem: der Asylantrag wurde abgelehnt, weil Ali aus Pakistan kommt. Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sei Pakistan ein sicheres Land. Der zweite Antrag sei bereits in Bearbeitung, jedoch sei es unwahrscheinlich für einen Pakistani, Asyl zu bekommen. Ali selbst jedenfalls kenne keinen Pakistani, der Asyl in Deutschland bekommen hat.

Er habe sogar miterlebt, wie einer seiner Landsmänner abgeschoben wurde und dies mache ihn jeden Tag nachdenklicher. Die deutschen Politiker würden die Problematik in Pakistan zu oberflächlich



Wo manch einer schon sein Lächeln verliert, lächelt Ali dem Leben stets zurück. Der angehende Maurer geht seiner Arbeit mit Spaß und Freude nach.

Foto: Antonela Kelava

se in ihren Augen „ungerechte“ Problematik aufmerksam zu machen. Ali würde die Ausbildung nicht machen, weil er muss, sondern weil er will und so jemanden dürfe man nicht einfach abschieben, so Steffen Staps.

Seine Zukunft beschäftige ihn jeden Tag, erzählt Ali nachdenklich. Außerdem erzählt er, dass sein Bruder in Italien festsetze, da er mit dem Schlauchboot nach Italien geflüchtet sei, während Ali sich für die Balkanroute entschieden hatte. „Einer sollte auf jeden Fall überleben, deswegen ist nur einer mit dem Schlauchboot nach Italien gefahren“, erklärt Ali. Sein Bruder habe dort keine Arbeit und sei nicht so glücklich wie er in Deutschland.

Ali denke an seine Vergangenheit und seine Eltern in Pakistan, seinen Bruder in Italien und seine Zukunft in Deutschland. Wie die Zukunft vieler Flüchtlinge ist auch Alis Zukunft ungewiss. Doch gemeinsam mit der Firma Riebel versucht der zukünftige Maurer, Brücken zwischen Politik, Wirtschaft, Einheimischen und Flüchtlingen zu bauen.

Antonela Kelava

betrachten. Er habe dort gelebt und kenne die Gefahren, die aufgrund religiöser Konflikte entstehen.

Sollte der zweite Asylantrag auch abgelehnt werden, erklärt Staps, dürfe Ali seine dreijährige Ausbildung eventuell beenden und anschließend weitere zwei Jahre arbeiten, bis man ihn abschiebt. Jedoch könne man ihn auch schon während der Ausbildung abschieben. „Ich verstehe das nicht. Der Facharbeitermangel ist bekannt. Ali arbeitet vorbildlich, zahlt seine Steuern und ist für niemanden eine Last“, argumentiert Ausbildungsleiter Staps. Um Alis Abschiebung zu verhindern, suche die Firma bewusst die Öffentlichkeit, um auf die